

Diese Seiten dürfen mit Genehmigung des Verlags und der Autoren kopiert und an die Patientinnen weitergereicht werden

Humane Papillomaviren sollen nicht mehr krank machen

Vielleicht haben Sie schon davon gehört: Es gibt erstmals eine Impfung gegen eine Krebsart – den sogenannten Gebärmutterhalskrebs und seine Vorstufen. Die Impfung richtet sich gegen bestimmte Typen humaner Papillomviren (HPV), welche diese Erkrankungen und auch Genitalwarzen auslösen können. Da HPV über Geschlechtsverkehr sehr häufig übertragen wird, sollten Mädchen (ab dem 11. Lebensjahr) und junge Frauen (bis 26 Jahre) geimpft werden – möglichst bevor sexuelle Kontakte stattfinden, so die Empfehlungen.

Papillomaviren sind weltweit die häufigsten Erreger sexuell übertragener Krankheiten. In der Schweiz sind 70% der sexuell aktiven Frauen und Männer mit einem oder mehreren dieser Viren infiziert. Die meisten infizieren sich im Alter zwischen 20 und 30 Jahren, und zwar besonders häufig, wenn Beziehungen zu mehreren Sexualpartnern bestehen/bestanden haben (da die Wahrscheinlichkeit einer Infektion erhöht ist). Zum Glück verlaufen viele Infektionen «stumm», das heisst, das gesunde Immunsystem wehrt sie ab, sodass es gar nicht zu einer auffälligen Erkrankung kommt.

Warum sind die Papillomaviren so gefährlich?

Dennoch: Werden *bestimmte* Virustypen, meist die HPV-Typen 16 und 18, übertragen, ist dies hochgefährlich: Bei 1 von 5 Frauen führen diese Viren zu Zellveränderungen am *Gebärmutterhals* oder auch – *seltener* – *in der Scheide, am äusseren Genitale oder Beckenboden*. Wenn diese Zellveränderungen nicht rechtzeitig erkannt und behandelt werden, können sich Krebsvorstufen oder – nach vielen Jahren – Krebs entwickeln. In der Schweiz entsteht jährlich bei ungefähr 5000 Frauen – und zwar meist jungen (25- bis 35-jährigen) – eine solche Krebsvorstufe (Fachsprache: Zervixdysplasie); bei 320 Frauen wird Gebärmutterhalskrebs (ein Zervixkarzinom) diagnostiziert, so neueste Erhebungen. Trotz des angebotenen Früherkennungsprogramms (Krebsvorsorge beim Frauenarzt mit Abstrich aus der Scheide) und trotz Behand-



Gegen Gebärmutterhalskrebs sollen sie geimpft werden: die 11- bis 14-jährigen Mädchen – vor der ersten Liebe und «dem ersten Mal».

lungsmöglichkeiten sterben jedes Jahr etwa 100 Frauen bei uns an diesem Krebs.

Die hohen Erkrankungszahlen und die überzeugende Wirksam- und Verträglichkeit von zwei neuen Impfstoffen haben die Eidgenössische Kommission für Impffragen (EKIF) sowie die *gynécologie suisse* SGGG überzeugt, dass ein nationales Impfprogramm für junge Mädchen vor allem zur Verhütung des Gebärmutterhalskrebses wichtig ist. Neben Krebsvorstufen und Krebs werden durch die Impfung auch HPV-bedingte Genitalwarzen verhindert, die zwar nicht lebensgefährlich, aber doch unangenehm und schmerzhaft

sind und lange Zeit behandelt werden müssen.

Die Impfung Wie wirksam?

Seit letztem Jahr ist ein erster Impfstoff gegen die gefährlichsten Virustypen (HPV 6, 1, 16, 18) wie in vielen anderen Ländern auch in der Schweiz erhältlich; ein zweiter (gegen HPV 16 und 18) soll demnächst verfügbar sein. Die Impfung hat sich in grossen Studien als sehr effektiv zur Krankheitsvorbeugung – nicht aber als Therapie (!) – erwiesen: 99% der Genitalwarzen, Krebsvorstufen und Krebs-erkrankungen können durch die im Impf-

stoff enthaltenen abgetöteten Virustypen verhindert werden. Die Schutzwirkung hält mindestens fünf Jahre an. Zudem wird ein Immungedächtnis aufgebaut, welches nötigenfalls durch eine erneute Impfung aufgefrischt werden könnte. Die Impfung ist gut verträglich. Rötungen an der Einstichstelle oder auch kurzzeitig Fieber sind zwar möglich wie bei anderen Impfungen, jedoch harmlos und schnell vorübergehend. Schwere Nebenwirkungen – geschätzt wird 1 Fall auf 10 Millionen – sind nicht mit voller Sicherheit auszuschliessen, das theoretische Risiko ist aber weit niedriger als jenes, in der Schweiz an Gebärmutterhalskrebs zu erkranken.

Wie angewendet?

Wie bei den meisten Impfungen, die im Kindes- und/oder Jugendlichenalter verabreicht werden, müssen drei Impfdosen innerhalb von sechs Monaten in den (Oberarm-)Muskel injiziert werden, um die volle Schutzwirkung zu erreichen. Die Impfung ist mit der Hepatitis-B-Impfung vergleichbar, die ja seit langem im Routineimpfplan der Jugendlichen angewandt wird.

Für wen?

Da die krebserzeugenden HPV-Typen durch Geschlechtsverkehr übertragen werden, ist es sinnvoll, Mädchen vor dem Beginn sexueller Beziehungen zu impfen. Da die Hälfte der 16-Jährigen bereits sexuell aktiv hat, empfiehlt die Eidgenössische Impfkommision die Impfung für alle Mädchen zwischen 11 und 14 Jahren. 15- bis 19-Jährige, welche noch nicht drei Impfdosen erhalten haben, sollen während fünf Jahren fehlende Dosen nachholen können. Mädchen, welche bereits Geschlechtsverkehr haben, sollen trotzdem geimpft werden, weil die Wahrscheinlichkeit, beim «ersten Mal» einen der gefährlichsten Virustypen «erwischt» zu haben, noch relativ gering ist. Eine Impfung bei Frauen ab 20 Jahren ist individuell zu beurteilen. Grundsätzlich gilt: Der Nutzen der Impfung sinkt mit zunehmender Wahrscheinlichkeit, dass ei-

ne Infektion bereits stattgefunden hat (d.h. mit der Zahl der Sexualpartner). Die Impfung für Jungen ist bis anhin nicht empfohlen, da die Wirkung – der Nutzen zur Krankheitsverhütung – bei ihnen (noch) nicht in grossen Untersuchungen nachgewiesen wurde.

Zahlt die Krankenkasse?

Erwartet wird, dass die HPV-Impfung in das nationale Impfprogramm aufgenommen wird. Die Kostenfrage, also die Übernahme der Impfkosten von zirka 700 Franken durch die obligatorische Krankenversicherung, ist derzeit pendent und wird im Herbst 2007 in Bern entschieden. Die Kosten-Nutzen-Analysen zeigen, dass sich die HPV-Impfung für ein Gesundheitssystem lohnt, da sie Tausende von Krebsfällen und -vorstufen und hohe Behandlungskosten verhindert. Die Schweizer Gynäkologen empfehlen jungen Frauen und Müttern/Vätern der jugendlichen Mädchen zurzeit, sich wegen der Kostenübernahme an ihre Krankenkasse zu wenden, denn einige Versicherungen haben schon eine Beteiligung signalisiert.

Krebsvorsorge bleibt weiterhin enorm wichtig

Die überzeugende Schutzwirkung durch eine HPV-Impfung darf nicht dazu führen, dass die Krebsvorsorgeuntersuchung in der Frauenarztpraxis vernachlässigt wird! In den westlichen Staaten, wo der Grossteil der Frauen regelmässig diese sehr effektive Früherkennungsuntersuchung wahrnehmen, ist die Zahl der Gebärmutterhalskrebsfälle ganz erheblich gesunken – im Gegensatz zu Entwicklungsländern, wo dieser Krebs immer noch der häufigste und tödlichste Krebs bei Frauen ist. Bei der gynäkologischen Krebsvorsorge wird Sekret für die Zelluntersuchung aus der vorderen und hinteren Scheide entnommen, zudem werden die inneren und äusseren Genitalien untersucht. In der Regel gelingt es, Krebsvorstufen durch eine HPV-Infektion in frühem Stadium zu entdecken, zu behandeln und zu heilen.

Genitalwarzen (Feigwarzen)

Die stecknadelkopfförmigen Hautveränderungen, auch als spitze Kondylome oder Condyloma acuminata bezeichnet und durch Infektion mit Papillomavirustypen (HPV) 6 und 10 entstanden, können Beschwerden (z.B. Brennen, Schmerzen) verursachen, aber auch symptomlos sein und per Zufall entdeckt werden. Behandelt werden sie meist mit Laser und/oder medikamentös.

Gebärmutterhalskrebs und seine Vorstufen

Am Gebärmutterhals (Fachsprache: Zervix) – der Übergangsstelle zwischen oberem Ende der Scheide und Gebärmutter – können sich durch Infektion mit den HPV-Typen 16 oder 18 Zellveränderungen entwickeln, welche ein erhöhtes Krebsrisiko bedeuten. Werden diese Zellveränderungen durch eine gynäkologische Krebsvorsorgeuntersuchung nicht entdeckt, können sich Krebsvorstufen entwickeln, die – bei rechtzeitiger Diagnose und Behandlung – meist noch heilbar sind. Zurzeit sind in der Schweiz jährlich 5000 Frauen betroffen. Fortgeschrittener Krebs an Gebärmutterhals oder auch am Genitale (Vulva) oder Darmausgang (Anus), durch HPV 16 oder 18 bedingt, kann sich bei Frauen entwickeln, die jahrelang nicht bei einer Vorsorgeuntersuchung waren.

Gebärmutterhalskrebs entwickelt sich bei Frauen, die ihre Krebsvorsorge lange Jahre versäumt haben.

Die gewissenhafte Krebsvorsorge mit Abstrich ist und bleibt also eine wichtige Station zur Früherkennung von Krebsvorstufen in den Geschlechtsorganen der Frauen!

Meilenstein im Vorsorgeprogramm

Die breite HPV-Impfung junger Mädchen ist ein zusätzlicher Meilenstein im Vorsorgeprogramm, um HPV-bedingte Erkrankungen gar nicht erst entstehen zu lassen. Bei einer ersten «Mädchensprechstunde» in der Frauenarztpraxis, vielleicht mit der Mutter, lassen sich viele noch offene Fragen klären. ■

Bärbel Hirrle
(im Auftrag der gynécologie suisse, SGGG)